

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 154.

Mittwoch, den 3. Juni.

1846.

### Tagesbefehl

an die Communalgarde zu Leipzig, den 1. Juni 1846.

Zur 1. diesjährigen Uebung rückt

das 2. Bataillon	Montag	den 8. Juni d. J.
: 4.      :	Mittwoch	den 10. Juni d. J.
: 3.      :	Freitag	den 12. Juni d. J.
: 1.      :	Montag	den 15. Juni d. J.

aus.

Die Mannschaft hat sich hierzu in vorschriftsmäßiger Dienstkleidung ohne vorhergegangenes Dienstsignal auf den betreffenden Sammelplätzen zu der auf den Commandirbilletts angegebenen Zeit einzufinden.

Wird durch die Tamboure und Signalisten das Signal: **Los!** gegeben, so unterbleibt das Exerciren für diesen Tag.

Der Commandant der Communalgarde.  
**H. W. Neumeister.**

### Vom Landtage.

(Schluß des in Nr. 152 begonnenen Berichts.)

**Reviser:** es sei nicht zu leugnen, daß seit mehreren Jahren für Verbesserung des Volksschulwesens viel geschehen, doch sei auch noch viel zu thun; dies werde man um so lieber noch erfüllen, als das Wohl der künftigen Generation dabei theilhaftig sei. Wenn man die Hand aufs Herz lege, werde man gestehen müssen, daß mit dem Gehalte, wie manche Schullehrer erhielten, nicht auszukommen sei. Man schiebe zwar mitunter die Schuld des Nothstandes der Lehrer auf deren frühes Heirathen; allein, wenn die Stellen nicht besser würden, als zeitlich, so würden die Lehrer bis an ihr Ende wohl warten müssen. **Loth:** eine Kreisdirection habe eine Erhöhung der Minimalgehälter der Volksschullehrer weder für absolut, noch sogar selbst relativ nothwendig gehalten; er hätte nicht geglaubt, daß es eine Kreisdirection im Lande gäbe, die so lieblos urtheilen könne. Er möchte wohl wissen, ob diese Herren von der ihm übrigens unbekanntem Kreisdirection selbst mit 120 Thlr. bis mit 200 Thlr. jährlich auskommen wollten? sie würden schöne Gesichter ziehen, wenn man ihnen dies zumuthe; selbst Rußland sorge besser für die Lehrer; denn wenn ein Lehrer 25 Jahre gedient, statt es ihn mit dem doppelten Gehalte aus; erhalte doch selbst ein Stubenheizer beim Ministerium, ein Gensdarmes und ein Steueraufscher mehr Gehalt als ein Schullehrer! Die Geistlichen dagegen fänden sehr selten ungeneigtes Gehör beim Ministerium. Von ihrem Gehalte müßten die Lehrer noch Steuern zahlen, während der Officier davon befreit sei. — **Der Abg. Loth** sprach sich hierauf für das Staffelsystem des Aufrückens in bessere Stellen aus, und fuhr fort: für Veredlung der Pferde habe man 19,000 Thaler bewilliget, für Veredlung der Menschen ständen jedoch nur 18,000 im Budget. Habe selbst ein Schullehrer 50 Jahre gedient, so erhalte er höchstens eine silberne Medaille; zu einem Orden bringe er es so nicht und doch sei er gewiß verdienstvoller als derjenige, der eine Entbindungsanzeige von einer Residenz zur andern bringt und dafür mit einem Orden geschmückt wird; er hoffe auch, daß die Schullehrer auf solche Dinge keinen Werth legten. Daß die erste Kammer die Anträge auf Gehaltsverbesserung nicht annähme, befürchte er gar nicht; denn in ihrer

Mitte seien Männer, die helle sähen, und hier biete sich ihnen Gelegenheit zum Hellschauen dar. Was der Staat für die Volksschulen verwende, erspare er an Zuchthäusern. Der Minister könne hier sich einen größeren Ruhm erwerben, als wenn er 6 in- und 6 ausländische Orden erhalte, und sei auch ein russischer darunter. **Georgi** wies auf die immer wachsende Gefahr des Pauperismus hin, der am besten durch Volksaufklärung entgegengewirkt werden könne, und auf das Beispiel Badens, wo für die Volksschullehrer viel besser gesorgt sei, hin, und **Hensel II.** erinnerte an die große Anzahl von Petitionen, welche in Bezug auf diesen Gegenstand eingegangen, und erörterte einzelne darin enthaltene Wünsche, z. B. Unentgeltlichkeit des Bürgerrechtes u. s. w. **Joseph:** die Oberherrschaft der Gemeinden müsse beibehalten werden, denn für die Gemeinden seien die Schullehrer ebenso wie die Geistlichen da, und das Geld der Gemeinden sei es, von dem sie bezahlt würden; daher sei er gegen Uebernahme der Schule auf den Staat. Die vorgeschlagenen Gehaltsverbesserungen seien dürftig und nicht viel helfend; warum man denn hier gerade so sparsam sich zeige? der Zweck aller Mühen, Anstrengungen und Entschuldigungen des Familienvaters liege in der Antwort: für meine Kinder; der Bruchtheil-Pfennig, den man für die Schule und die bessere Unterweisung der Kinder gebe, sei für diese ausgegeben und eine bessere Erbschaft für sie, als wenn man jenen Bruchtheil erspare. Habe man doch 350,000 Thlr. für ein Museum bewilliget, gebe man doch enorme Summen für Gesandte aus, die dem Lande nicht das Geringste nützen, Hunderttausende würden an architektonische Spielereien verwendet, und hier wolle der Staat um einige Tausend Thaler mehr bedenklich sein? das ganze Finanzsystem Sachsens erscheine groß im Großen, wie klein im Kleinen. — Die Wirksamkeit des Schullehrers sei unendlich wohlthätiger, als die der Geistlichen; hätten letztere etwas haben wollen, so sei das Ministerium sogleich bereit gewesen, hier aber nicht. **Schließlich** schlug er vor: jedem Schullehrer nach 5jähriger Dienstzeit mindestens 140 Thlr., nach 10jähriger 150 Thlr. und nach 15jähriger Dienstzeit 200 Thlr. zu bewilligen. Zahlreich unterschätzt. **Eschke:** er hoffe, daß die Deputation diesen